Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 9

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96636

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVII. Jahrgang.

Nr. 9. Basel, 28. Februar. **1891.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**". Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant **von Elgger.**

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Zur Entwicklung der Gebirgsartillerie mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen. (Fortsetzung.) — F. Becker: Die schweizerische Kartographie. — Eidgenossenschaft: An die eidgenössischen Beamten und Angestellten. Divisionärswahlen. Divisionär-Konferenz. Ueber Eintheilung der Instruktoren. Beabsichtigte Errichtung von Armeekorps. III. Division. Ueber die Bewaffnung der Rekruten. Schweizerische Offiziersgesellschaft: Preisaufgaben. Zürich: Vorweisung des neuen Gewehrs. — Ausland: Oesterreich: Die Armee im Jahre 1890.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 28. Januar 1891.

Das neue Jahr schien, wenn eine Aeusserung, welche man bald nach Beginn desselben dem Kaiser Wilhelm II. in den Mund legte, sich als wahr erwiesen hätte, in das Zeichen der militärischen Abrüstung eintreten zu sollen. Allein der preussische Staatsanzeiger hat nicht verfehlt, diese Aeusserung und etwaige ihr ähnliche vor einigen Tagen kategorisch zu dementiren und das: „Si vis pacem, para bellum" dürfte daher auch in dem nun begonnenen Jahre seine volle Geltung behalten. Nichts desto weniger kann die politische Gesammtlage Europas insofern als eine recht friedliche aufgefasst werden, als alle massgebenden Herrscher und Regenten der europäischen Staaten ausgesprochene friedliche Dispositionen besitzen und bei sich bietender Gelegenheit zum Ausdruck bringen.

Beim Neujahrsempfang der Generalität durch den Kaiser erfolgte allerdings Derartiges nicht, sondern es wurde derselben die Inspizirung der beiden bayerischen Armeekorps als beschlossene Thatsache angekündigt. Der Monarch unterliess es bei dieser Veranlassung, die Ereignisse des Jahres 1890 in den Bereich seiner Ansprache zu ziehen und wie man annimmt, weil dies bereits bei Gelegenheit des Jubiläums des Feldmarschalls Moltke geschehen war.

Die grossen Manöver der beiden bayerischen Armeekorps werden, wie verlautet, im ersten Drittel des Septembers in Franken stattfinden. Für diese Manöver wird eine besondere Karte im Massstabe von 1 : 50,000 durch das königl. bayerische topographische Bureau angefertigt und dieselbe den beiden Generalkommandos in einer Auflage von je 600 Exemplaren geliefert.

Ungeachtet des aussergewöhnlich strengen Winters haben im Laufe dieses Monats einige grössere Gefechtsübungen mit gemischten Waffen zwischen der Berliner und der Potsdamer Garnison stattgefunden; auch gelangte ein Uebergang von Kavallerie und Artillerietruppentheilen der Potsdamer Garnison über die stark zugefrorene, dort über 1 km breite Havel zur Ausführung. Bei demselben handelte es sich auch um die Erprobung der neuen mit Löchern für Stockstollen und für 16 Hufnägel versehenen Hufeisen der berittenen Truppen.

Die Munition des neuen deutschen Repetirgewehres soll, wie verlautet, demnächst eine Umgestaltung erfahren. Die Patronenhülse des deutschen kleinkalibrigen Repetirgewehres ist im Gegensatz zu der österreichisch-ungarischen, welche unten einen wulstartigen Rand hat, in welchem beim Schliessen der Waffe der Haken des Ausziehers einspringt, randlos. Sie besitzt statt dieses Randes eine eingeprägte Ausziehkerbe, in welche beim Schliessen der Waffe der Haken des Ausziehers einspringt, um das Ausziehen der Hülse aus dem Patronenlager des Laufes zu bewirken. In der Theorie hat die randlose Patronenhülse den Vortheil, dass im Magazinkasten des Gewehres ihre walzenförmigen Theile sich stets in ihrer ganzen Länge gleichmässig über- und aufeinander lagern, wodurch Störungen beim Heben und Hineinschieben der Patronen in das Patronenlager vermieden werden. Solche Ladestörungen treten ein, wenn

die angeprägten Ausziehränder der Patronenhülsen nicht treppenförmig nach vorn gleichmässig, einer vor dem andern im Magazin zu liegen kommen. Alsdann ist das Vorschieben der obersten Patrone aus dem Magazinkasten durch den Verschlusskolben unmöglich, weil der Rand der obersten Patrone an den Rand der unter ihr liegenden zweiten Patrone stösst. Die richtige Lage der Hülsen müsste in diesem Falle durch einen besondern Griff mit der Hand erst wieder hergestellt werden. Die Praxis widerlegt jedoch diese Theorie, denn in Oesterreich-Ungarn behält man die Patronenhülse mit dem Ausziehrande, während im deutschen Heere, wie verlautet, die randlose Patrone aufgegeben werden soll. Diese Aenderung würde aber mehrfache weitere Aenderungen in den Dimensionen des Patronenrahmens, des Patronenkastens und vielleicht auch des Patronenlagers bedingen. Voraussichtlich wird man sich jedoch Seitens der deutschen Heeresverwaltung zu diesen Abänderungen entschliessen, um ein in jeder Beziehung möglichst tadelloses Gewehr zu erhalten.

Aus München wird bereits berichtet, dass sämmtliche neuen Gewehre der Infanterie und Jäger einer Abänderung am Verschluss unterworfen werden, da letzterer sich beim Massenfeuer mit scharfen Patronen als ungenügend erwiesen haben soll. Die Abänderung erfolgt in der Gewehrfabrik von Amberg.

Ueber den neuen Einheitssattel der deutschen Armee, welcher ein Bocksattel mit verschiebbaren Trachten ist, habe ich Ihnen bereits vor einiger Zeit berichtet; ebenso darüber, dass man sich für die Beibehaltung eines kleinern und leichtern Woylachs entschieden hat. Es dürfte von Interesse sein zu vernehmen, dass andrerseits viele und gewiegte Pferdekenner sich gegen den Woylach aussprechen. Der Woylach hat nach ihnen weit mehr Nachtheile als Vortheile. Er ist die Hauptursache der vielen Druckschäden der Thiere; stehen die Pferde im Bivouak, so drängen sie sich bekanntlich zusammen, sie reiben sich, die Woylachs verschieben sich, hängen hier tief, dort hoch, bedecken also das Pferd fast nie so gleichmässig, wie es gefordert werden muss, wenn der Woylach als Deckungsmittel und Gesundheitsmittel seinen Zweck erfüllen soll. Ist es regnerisches Wetter, so saugt der Woylach mehrere Pfund Wasser ein, und bildet dann eine unförmliche Masse, die als Sattelunterlage sehr hinderlich ist. Je nachdem die Nässe trocknet, muss nachgesattelt werden u. s. w. Die Woylachs fallen in den Bivouaks nicht selten, besonders während der Nacht, zur Erde. Dieselbe bleibt in den Wollfasern sitzen und sinkt, nachdem der Woylach zusammengelegt ist, nach und nach auf die Haut des Pferdes, woselbst durch die Reibung des Sattels wunde Stellen entstehen können. Im letzten Kriege, wo die Kavallerie häufig bivouakirte, war dies eine alltägliche Erscheinung. Viele Kavalleristen sind daher für den Wegfall des Woylachs, derselbe soll durch eine leichte Filzdecke ersetzt, und die Pferde von Jugend auf an Abhärtung der Haut gewöhnt werden. Für kranke Pferde könne eine gewisse Anzahl Woylachs in den Depots der Armeekorps mitgeführt werden. Der heutige verkleinerte Woylach könne ferner als Schutzmittel kaum noch in hinreichendem Grade gelten. Auch mit den verschiebbaren Trachten des neuen Einheitssattels sei das Problem der richtigen Sattellage nicht absolut gelöst, sondern dazu gehöre eine sich stets gleich bleibende Sattelunterlage, welche der Woylach niemals sei und sein werde.

Aus den augenblicklich schwebenden Debatten über die einzelnen Positionen des neuen Militär-Etats ist hervorzuheben, dass die Forderung des Bataillonskommandeursgehalts für die dreizehnten Hauptleute der Infanterie mit starker Majorität bereits in der Kommission abgelehnt worden ist, sämmtliche Titel des Kriegsministeriums, der Militärgeistlichkeit, des Generalstabes, der Landesvermessung und des Ingenieur- und Pionnierkorps wurden dagegen ohne Abstrich genehmigt.

Betreffs des zur Zeit bestehenden starken Offiziersmangels im deutschen Heere gelangte die Thatsache zur Kenntniss der Kommission, dass Ende Oktober 1890 bei der Infanterie 843 Offiziere d. h. 10% fehlten, bei der Kavallerie 57 oder 3,1 %; bei dem Ingenieur- und Pionnierkorps 8,7 %; bei der Fussartillerie 54 Offiziere oder etwa 9 %; bei der Feldartillerie 366 oder 20 %; bei dem Train 56 oder 24,3 %. Im gesammten deutschen Offizierkorps sind 1438 Offizierstellen oder fast 10 % (9,6) zur Zeit unbesetzt. Die kaiserliche Ordre vom Februar des vorigen Jahres zur Ergänzung des Offizierkorps ist daher bisher ohne besondere Wirkung geblieben, und es muss auffallen, dass Niemand in der Kommission auf die zahlreichen, gerade in den letzten beiden Jahren erfolgten Verabschiedungen hingewiesen hat, welche den Bestand des Offizierkorps an kriegs- und friedenserfahrnen Offizieren geschwächt haben; ob durch den Schnellpressendruck der jetzt angeordneten abgekürzten Ausbildungskurse der Offiziersaspiranten dem deutschen Offizierkorps in den jüngeren tüchtigere Elemente zugeführt werden, dürfte doch sehr die Frage sein. Man möge die Last des Heeresdienstes hinsichtlich der formellen Dressur des Soldaten und der Truppe weniger anspruchsvoll und anstrengend gestalten, wie dies zur Zeit der Fall ist, alsdann würde dem raschen Verbrauch der Frontoffiziere vorgebeugt und der

Armee erfahrenere und frischere Offiziere erhalten werden.

Im deutschen Sanitätsoffizierkorps fehlt ebenfalls gegen den Etatsansatz ein Drittel der Aerzte, bei den Assistenzärzten 2. Klasse allein zwei Drittel. Auch das deutsche Unteroffizierkorps weist wesentliche Lücken und zwar besonders in den westlichen Provinzen auf, und es musste überraschen, dass die geforderte Erhöhung der Unteroffizierdienstprämien in der Kommission so lebhaftem Widerspruch begegnete.

Bemerkenswerth in dem neuen Militär-Etat ist ferner, dass derselbe das Eingehen von Neisse als Festung und die Wiedereinreihung von Graudenz in die befestigten Plätze konstatirt. Neisse, zur Friedericianischen Zeit von grosser Bedeutung, hatte dieselbe seit längerer Zeit in Folge seiner abgelegenen Lage und geringen Ausdehnung — es war nur für etwa 10000 Mann normaler Kriegsbesatzung berechnet — verloren. Der vielfach überbrückte Abschnitt des Neisseflusses, an welchem die Festung liegt, bot überdies kein besonderes Hinderniss von Belang mehr, und die Festung Neisse sperrte nicht einmal eine besonders wichtige Eisenbahnlinie. Um so wichtiger erweist sich dagegen die Wiederbefestigung von Graudenz; denn an der untern Weichsel fehlte bis zur Zeit, mit Ausnahme der Festung Thorn, ein völlig gesicherter Stromübergangspunkt für grössere Heeresmassen, da die Brückenkopfbefestigung von Marienburg heute einem raschen, überlegenen artilleristischen Angriff eines Gegners ausgesetzt und überdies nicht unschwer von überlegenen Kräften einzuschliessen ist. Die Gewinnung eines zweiten geräumigen befestigten Brückenkopfes an der untern Weichsel erschien daher im Hinblick auf die Nachbarschaft Russlands für Deutschland unerlässlich.

Der Reichskanzler hat vor Kurzem neue Dienstvorschriften für die Militär- und Marineattachés bei den auswärtigen Missionen erlassen, in denen nicht nur die Aufgaben und Pflichten dieser Offiziere bezeichnet, sondern auch ihre dienstlichen und sonstigen Verhältnisse geregelt werden. Derartige neue Vorschriften waren nothwendig geworden, da das Verhältniss dieser Offiziere sich seit einigen Jahren nicht unwesentlich verändert hat. Früher führten die den auswärtigen Missionen beigegebenen Offiziere allgemein den Titel Militärbevollmächtigte. Derselbe wurde vor einigen Jahren in den der Militärattachés umgewandelt. Schon aus dieser Aeusserlichkeit geht hervor, dass die Stellung dieser Offiziere eine andere geworden ist. Hatten sie bisdahin eine Art selbstständiger Stellung neben den Missionen gehabt, so wurden sie nun den Missionen angeschlossen und deren Chefs in gewissem Sinne untergeordnet. Diese Veränderung bedurfte einer bestimmten Ordnung und dieselbe ist durch den Erlass der neuen Dienstvorschriften erfolgt. Nur der militärische Vertreter des deutschen Reiches in Petersburg führt heute noch den Titel Militärbevollmächtigter. Neben ihm fungiren zwei besondere Militärattachés für die Landmacht und für die Flotte.

Abermals ist einer der ausgezeichnetsten Mitkämpfer des grossen Kampfes um die Begründung des deutschen Reiches, obgleich verhältnissmässig noch jung, aus dem aktiven Dienst geschieden. Es ist die rechte Hand des siegreichen Vertheidigers Süddeutschlands, Generals v. Werder, der General der Infanterie von Leszczynski, kommandirender General des IX. Armeekorps. Derselbe gilt als einer der fähigsten und körperlich rüstigsten kommandirenden Generale des deutschen Heeres. Man bringt den Rücktritt dieses im Krieg und Frieden gleich ausgezeichnet bewährten Heerführers, sowohl mit der Rücksichtnahme auf private Verpflichtungen, bestehend in der Verwaltung eines Grundbesitzes, wie auch mit einzelnen Vorgängen bei den letzten Kaisermanövern in Holstein, sowie der kürzlich erfolgten Einladung des Fürsten Bismarck seitens Generals von Leszczynskis, in Verbindung.

S.

Zur Entwicklung der Gebirgsartillerie mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen.

Von Major von Tscharner.

(Fortsetzung.)

Russland.

Bis zum Jahre 1838 hatte die russische Gebirgsartillerie 3 ℔ Einhörner (glatte Haubitzen) und 6 ℔ Mörser. Zu diesem Zeitpunkte wurden 1/4 pudige (7 ℔) Haubitzen und Mörser aus Bronze eingeführt. Für erstere war eine hölzerne Wandlaffete mit Eisenachse und Speichenrädern vorhanden, zu welcher eine Protze mit Gabeldeichsel gehörte. Die Mörser wurden in einer Wandlaffete ohne Räder, welche Elevationen von 30 und 45° erlaubte, gebraucht. Zu Ende der fünfziger Jahre kam dann anlässlich des Feldzuges im Kaukasus bei den Kanonen eine eiserne Wandlaffete in Anwendung.

Eine Gebirgsbatterie bestand aus 12 Haubitzen oder 4 Mörsern.

Bereits im Jahre 1867 wurde ein 3 ℔ Hinterladungsgeschütz vom Kaliber 7,62 cm eingeführt.

Das Rohr dieses Geschützes, aus Bronze er-